

Ausstellung "DUALES SYSTEM"
Sabine C. Herrschaft - Jürgen Burkhart
Malerei und Objekte

depot.K - Kunstprojekt Freiburg
Eröffnungsrede am 11.09.2009

Sabine Herrschaft und Jürgen Burkhart leben und arbeiten zusammen in Merdingen am Tuniberg und stellen bereits seit 1996 immer wieder gemeinsam aus. Für diese gemeinsamen Ausstellungsprojekte verwenden sie seit einiger Zeit auch den Titel "Duales System". Dieser Terminus ist uns allen als Entsorgungssystem für Verpackungsmüll oder „Grüner Punkt“ hinlänglich bekannt und es vergeht wohl kaum ein Tag, an dem wir uns nicht damit herumärgern müssen. Hier allerdings ist er als vieldeutiges Wortspiel gemeint, das einerseits als Hinweis auf das Trennende zwischen den Arbeiten beider Künstler zu verstehen ist und andererseits aber auch die gemeinsame Affinität zur Ästhetik des Abfalls beschreibt, - zu Abfallprodukten von Industrie und Landwirtschaft, von denen sich beide auf ihre Art inspirieren lassen und die sie gezielt in ihre Arbeit mit einbeziehen. Sie arbeiten "dual", das heißt - um beim Jargon der Müllentsorgung zu bleiben - , sie praktizieren "Mülltrennung", und zwar dergestalt, dass jeder eigene Wege in der künstlerischen Abfall-Entsorgung verfolgt, Wege, die sich aber immer wieder auch kreuzen.

Jürgen Burkhart ist vor allem Maler, bevor er vor einigen Jahren als Objektkünstler in die 3. Dimension vorstieß. Bei Sabine Herrschaft ist es umgekehrt. Sie trat bereits 1996 an die Öffentlichkeit mit Objekten, die ganz offensichtlich - um beim Begriff des "Dualen Systems" zu bleiben - in die Kategorie "Altmetall" fallen. Und zwar handelt es sich vorwiegend um Abfallstücke aus dem Kfz-Bereich. In diesem Zusammenhang darf Sabine Herrschafts beruflicher Werdegang nicht unerwähnt bleiben, der unter vielen Qualifikationen (u.a. als Kunstpädagogin) auch die Ausbildung zur Schweißerin und Kfz-Schlosserin umfasst, und womit sie sich nicht zuletzt auch das handwerkliche Können zur Verarbeitung der bevorzugten Abfallmaterialien "Zündkerzen", "Stoßdämpfer", "Kolben" und "Erodierdraht" aneignen konnte. So schweißt sie aus alten Zündkerzen Flügel und Kreise oder weit in den Raum greifende Objekte zusammen, - Objekte von leichter, schwebender Gestalt und vieldeutigen figürlichen Anspielungen, wie etwa Körperstellungen oder Bewegungsabläufe. Diese Objekte lassen das schergewichtige Material (manche größeren Objekte wiegen über 300 kg) und dessen prosaische Herkunft manchmal vollkommen vergessen. Und aus der Nähe betrachtet, offenbart sich die Zündkerze trotz industrieller Fertigung und losgelöst von ihrer ursprünglichen Funktionalität sogar als quasi kunstgewerblicher Gegenstand von großem ästhetischen Reiz. In ihrer anscheinend unbegrenzten Verfügbarkeit als Altmaterial und der schier endlosen Aneinanderreihung verleiht sie den Objekten bisweilen eine absurd-groteske, ja bedrohliche Wirkung. Auch kann sie dem Betrachter gegenüber nicht ganz ihre "hochspannende" Vergangenheit verbergen. Die betrug immerhin bis zu 30.000 Volt und lebt in der Erscheinung dieser Objekte als eine Art schlummerndes energetisches Potential weiter.

Bei ihren Arbeiten auf Papier, die erst in jüngerer Zeit entstanden, verwendet Sabine Herrschaft Acrylfarben, Tusche und Kohle auf grauem Packpapier und nähert sich damit einer ausgesprochen malerischen Wirkung. Als Ausgangspunkt scheinen diese Bilder zunächst den eigenen Lieblingsmaterialien verpflichtet zu sein, so werden z.B. auch Zündkerzen abgedruckt oder abgerieben. Auffällig ist die Dramatik dieser Kompositionen, in denen sich die Zündkerzen im Arbeitsprozess des Farbauftrags, des Kratzens und Bürstens allmählich auflösen und im Hell-

Dunkel eine geradezu magische Wirkung entfalten. Aber auch freiere Formen werden entwickelt, besonders in den kleinen Formaten, in denen Andeutungen von Gittern und Waben, teilweise ebenfalls durch Frottage-Technik gewonnen, zu sehen sind. Auch scheinen diese Bilder mit den Gitterstrukturen der Objekte Jürgen Burkharths zu korrespondieren. (Sie bemerken, hier wird das Trennende im „Dualen System“ schon ein wenig durchlässig...)

Sabine Herrschafts Arbeiten auf Papier sehen sich in dieser Ausstellung natürlich auch dem Vergleich mit Jürgen Burkharths Landschaftsbildern gegenüber, und der Gegensatz in der Arbeitsweise beider Künstler könnte hier nicht größer sein:

Beide malen gegenständlich, Sabine Herrschaft mit dem Abdruck oder Abrieb ihrer Objekte und Materialien, denen sie sodann im Malerischen neue und überraschende Effekte abgewinnt, Jürgen Burkhardt mit dem Abbild von Landschaft, wofür er als vermittelndes Medium die Fotografie und nachfolgend zur Bearbeitung den Computer einsetzt. Diese Fotografien stellt er manchmal auch parallel zu seiner Malerei aus, wobei es verblüffend ist, zu sehen, welche Übereinstimmungen zunächst zwischen fotografiertes und gemalter Landschaft zu herrschen scheinen. Aber mit dem Schritt in die Malerei verwandeln sich die Konturen aus Licht und Schatten auf den Fotos oder Fotoausschnitten in weiche, vibrierende Muster und Farbfelder, die in ihrer Eitempera-Lasurtechnik fast körperlos wirken und sich in ihrer feinen Rhythmisierung einer naturalistischen Wahrnehmung fast völlig entziehen. Dennoch bleibt der Bezug zum Landschaftlichen erhalten, auch wenn es manchmal schwerfällt, ohne räumliche Perspektive wie dem Fehlen des Horizonts sozusagen "oben und unten" zu unterscheiden. Aber man erkennt unzweifelhaft, dass es sich nicht um erfundene, konstruierte Flächenordnungen, sondern um die Sichtbarmachung natürlicher Landschaftsgeometrie handelt, die sich aus dem Rhythmus des Zusammenwirkens von strengem Ordnungsprinzip und weicher, oftmals monochrom abgestimmter Farbgebung ergibt. Dabei produziert das Auge beim längeren Betrachten dieser Bilder die eigentlich nicht vorhandenen räumliche Bezüge in der Staffelung dieser Farbfelder und verbindet diese zu einer neuen Sichtweise auf die Landschaft.

Jürgen Burkhardt äußert sich zu seiner Malerei u.a. folgendermaßen, Zitat:

"Die Grundformen der Landschaften interessieren mich besonders. Gebilde, welche die Natur darin zeigt, werden zu abstrakten, rein grafischen Kompositionselementen, mit denen zu experimentieren mir faszinierend erscheint. Der Blick in die Landschaft wandelt sich, er löst sich davon ab ..." Zitat Ende.

Dieser Prozess des "Ablösens" geschieht bereits beim Fotografieren und der Wahl des Ausschnitts. Landschaft wird also in Jürgen Burkharths Malerei nicht im Nachhinein abstrahiert, sondern von vornherein abstrahierend wahrgenommen und dementsprechend konsequent in Malerei umgesetzt. Das Faszinierende dabei ist, dass wir dem Maler bei diesem Prozess folgen können und sich dabei mittels unserer Vorstellungskraft die Vision von Landschaft wiederherstellt.

Ein weiterer Schritt in dieser Richtung führt konsequenterweise zum Objekt, zunächst **wie** als Fortsetzung der Malerei mit anderen Mitteln.

Denn mit der Verwendung von Rebholz greift Jürgen Burkhardt auf die bisher **nur** gemalten Accessoires seiner Bilder (z.B. der Weinberge) zurück und stellt sie als "Object trouvé" und in serieller Anordnung in den Raum. Dieses Material, herumliegende, abgeschnittene Triebe von Rebstöcken oder auch Lianen vom Kaiserstuhl, entnimmt er **eben der** Landschaft, die er bisher gemalt hat. Er hat es als Abfall, als Abfall aus der Natur gesammelt.

Die Weinrebe hat Symbolkraft, das Rebholz in gewisser Weise auch noch und es steht

stellvertretend für die Landschaft, aus der es stammt. So wundert es nicht, dass Jürgen Burkharts erste Objekte noch wie eine Art dreidimensionaler Versatzstücke winterlicher Weinberg-Formationen aussehen und sich damit direkt aus den Intentionen seiner Malerei herleiten. Die späteren Objekte hingegen sind durch größere Freiheit und abstraktere Formen gekennzeichnet, sie entfalten sich frei von Gegenständlichkeit, wachsen in den Raum, in die Höhe, schließen sich zu kreisförmigen Organismen zusammen oder bilden gitterförmige Strukturen aus. Oder sie streben als Wandobjekte quasi zurück zur Zweidimensionalität und nähern sich dem Zeichnerischen an - im Spannungsfeld zwischen Wand und eigener räumlicher Plastizität. Bei der Herstellung all dieser Objekte tritt an Stelle des Verschweißens wie bei Sabine Herrschaft die Verwendung eines unspektakulären Utensils aus dem Elektrohandwerk: der Kabelbinder. Doch der Kabelbinder ist kein "Object trouvé", und schon gar nicht Abfall aus der Natur, er ist ein Fremdkörper, aus sterilem Plastik hergestellt und will nicht so recht in das Gesamtbild dieser scheinbar so erd- und naturverbundenen Objekte passen. Umso seltsamer erscheint es aber, dass die Kabelbinder in Jürgen Burkharts Objekten überhaupt nicht als Fremdkörper auffallen, sie werden - wenn überhaupt - nur beiläufig wahrgenommen, fügen sich wie selbstverständlich in den Organismus der Objekte ein oder ragen wie natürliche organische Fortsätze sogar aus ihnen heraus. Ein Rezensent schreibt dazu, Zitat:
"Zum anderen wird der Kabelbinder organisch, das heißt in den Wachstumsprozess des sich vertikal und frei in den Raum schlingenden Gebildes eingebunden. Und damit wieder zu einem Stück Natur." Zitat Ende.
(Dr. Velten Wagner)

Aber kann es nicht geradewegs umgekehrt sein? Müssen wir denn immer **Natur** als kunstästhetische Kategorie bemühen? Warum muss sich alles zu **Natur** formen oder in **Natur** aufgehen?

Der Kabelbinder ist das **Künstliche**, aber warum soll das **Objekt** am Ende nicht auch etwas Künstliches sein und sich mit ihm zum **Kunstobjekt** verbinden? Schon die künstlerische Aufwertung von Naturstoffen und -materialien verleiht diesen ja eine geheimnisvolle Ausstrahlung, der immer auch ein Hauch von Verfremdung und Unnahbarkeit innewohnt. Jürgen Burkharts Malerei und Objekte stehen am Ende dieses Verwandlungsprozesses von Natur in Kunst. Und sie wollen am Ende vor allem eines sein: **Kunst**.

Sabine Herrschaft und Jürgen Burkhardt haben zunächst jeder für sich als Maler und Objektkünstlerin zusammen gearbeitet. Dann haben sich ihre künstlerischen Wege gekreuzt und jeder hat sich nach und nach der Domäne des anderen bemächtigt. Und ich darf behaupten, dass Sie selten eine so spannende Präsentation wie diese zu sehen bekommen, in der auf unterschiedliche Weise die vielfältigsten Verbindungs- und Entwicklungslinien gemeinsamer künstlerischer Arbeit zu Tage treten.